

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur

Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Vätern zu Münster, Sask., Canada.

7. Jahrgang No. 40

Münster, Sask., Donnerstag, den 24. November 1910.

Fortlaufende Nr. 342

Verkauf.

Roman aus dem vormärzlichen Wald
von Anton Schott.

Fortsetzung.

„Ein abscheuliches Unrecht ist's," urteilt die Rosina. „Einen, zwei muß jedes Gericht alle Jahre zum Soldatenleben stellen, aber z'wegen was..."

„Na, du ... du ...“ unterbricht sie der Alte. Er weiß schon, wie spitzig das Dirndl oft eine derartige Rede herausbringen kann. „Du, wenn du ein Männerleut wärest, mit dir hätt' er rein gefeßt. Du wolltest alle Krümmen gerade dreheln.“

„Eine Schand', wenn's einer verstände, wenn es einer tun könnte, und er tät' es nicht. Der Handsamste wär' ich eh' nicht, wenn ich ein Mann wäre.“

„Mir scheint, du bist dem Herrgott schon für ein Weiberleut ein bißel zu widerborstig," neckt der Hartl, „sonst hätt' er einen armen Sünder erschaffen, der dir den Mann machen muß.“

„Ich brauch' keinen solchen armen Sünder.“

„Kriegst eh' keinen mehr; höchstens noch einen Wittiber.“

„Ja, so Wittiber und Wittiben find oftmals ganz gut herzunehmen," mischt sich der Lorenz wieder in's Gespräch und legt einen gut und fertig gepuhten Drischelschwengel zur Seite. „Daß andere auch noch zu Schläge kommen. Die Venkin auf der Althütter soll's auch nicht erlauben können auf ihrem Wittwenstuhl.“

„So?"

„Na, die ist ja noch gar nicht so alt. Die muß ja noch um hübsch etwas jünger sein wie ich," schätzt die Philomena.

„Wen hätt' sie denn am Bandel?" forscht die Alte und hält im Abhospeln inne, um nicht falsch zu hören.

„Der Riesmüller soll am Kathrein-Sonntage mit dem Kürbenzäuner-Michl drüben gewesen sein, hab' ich gehört. Soll zusammengehen.“

„Malefizware!" stößt die Rosina hastig heraus und reißt den Faden ab,

m ein Trumm Flach aus der Rupsen Rosina, den Ausdruck der Schwägerin zu reißen und zu Boden zu werfen. mit leisem Spotte wiederholend.

„Nichts als lauter so elendige Kröpfe und Weißel find in d'r Rupsen.“

„Der kann von Glück reden, wenn's nach Planen geht," meint der alte Wendel. „Von Daheln aus nichts haben heute zu überbringen hat. Jetzt hab' ich etwas gefunden für dich..."

„So?"

„Ja, der Simoni-Beith verkauft' um einen recht handamen Preis. Wenn es dir recht ist, fahr' ich Euch nach und nach reidenweise mit der Rosen hingu zu der Neugier.“

„Z'wegen was sollt' es mir nicht recht sei? Ich hab' dir ja den Auftrag dazu gegeben.“

„Ist schon recht, aber ich hab' halt gemeint... Weißt, oftmals taugt einem die Zeit nicht zu jedem Vorhaben..."

„Wart' nur, du krummer Teufel!" scherzt der Hartl am Tische vorn. „Krieg ich deine Alte zur Sprach', ich friem' (bestelle) dir ein Bildel an. Mit aller hand jungen Dirndl herumzuffern (zuffern = heimlich und lässlich reden) ... Das paßt sich gar nicht für so einen Körper.“

„Nichtes nichts mit deinem Verscher-gen," lacht der Schneiderkrump und geht zum Tische vor. „Rusikanten-weiber dürfen nicht eifersüchtig sein. Sel weiß meine Alte.“

„Wo gehst denn du noch um?" forscht der Wendel, etwas verwundert ob des späten Besuchs.

„Ich bin wie eine Nachtul," schmunzelt der Krump. „Wenn alles andere Geflügel schläft, mach' ich meine Flüge ... Den Richter muß ich um etwas fragen," setzt er nachher ganz ernsthaft hinzu. „Ich hab' schon ein paar Mal reden hören, daß ... daß wir nimmer unsere freie Zogd haben sollten," läßt er. „Die Herrschaftlichen wollen sie uns abstreiten.“

„Gar keine Rede," versichert der Lorenz. „Wir haben unsere Privilegien von jedem Kaiser aus, und es ist wohl vorkommen, daß sie uns zu Kriegszeiten allerhand unserer Vorrechte geknipst haben, aber jetzt geht's nimmer so leicht, wie damals.“

„Wie du tust!" rügt und tadelt die Philomena und sieht in der Rosina Rupsen nach. „Ist eh' die schönste Rupsen, die es gibt, ein Paar wie das andere ... faul wirst, scheint mir.“

„So bin ich halt einmal faul ...“ troßt sie und will sich aus dem Staube machen, aber dertell kommt noch ein Besuch daher: der Schneiderkrump.

Raum hat er die Türe rechtschossen hinter sich zu, saßt er in seiner allweil zu Scherz und Dummheiten aufgelegten Weise das inmitten der Stube stehende und ein wenig an dem späten Besuche staunende Dirndl um den Leib und hopft mit ihm ein paar Male herum.

„Jetzt ... da hört sich alles auf!" entsezt sich die alte Seps schier. „Zur Stubentür herein und gleich solche Narreteien treiben..."

„Verlegene Kessel muß man riegein, sonst ... werden sie anbrüchig," lacht der Spielmann.

„Bin eh' schon faul," schmolzt die

„Nachher hat's keinen Anstand?"

„Nicht schon wissen..."

„Der Simoni-Beith läßt mich auf seinem Grunde jagern, hat er gesagt, wie ich vor ein paar Tagen bei ihm auf der Ster gewesen bin. Ihm ist alles zuwider, sagt er, seit ihm zu Jacobi der Bub gestorben ist, hat er keine Freude nimmer, sagt er, und verkaufen läßt er auch, sagt er.“

„Nanu eh' sein," nickt der alte Wendel nachdenklich. „Sind nimmer jung, die zwei Leute, und der einzige Bub..."

„Weißt was, du ... du Truhmisi?" wendet sich der Schneider nun an die Rosina, die mittlerweile wieder zu Roden und Rod zurückgelehrt und langsam und wie träumend dahinspinnt. „Weißt was?" lacht er wieder hell auf.

„Nun?"

„Jetzt laß ich meine Alte sterben, und nachher heiraten wir zwei zusammen und laufen dem Simoni-Beith ab.“

„Gilt schon," geht die Rosina auf den Scherz ein und bewundert im Stillen des Schneiders Geschicklichkeit, Neben und Leute dahin zu bringen, wo er sie gerne hätte.

„Ist's nachher der Mutter auch recht?" scherzt der Krump weiter.

„Ich bin ein altes Weib, aber dich möchte nicht einmal ich," vertadelt die Seps halb im Ernste, halb im Spas.

„Also nichts ... So heiratest du halt einen anderen, Rosina!"

„Ich brauch' keinen," troßt sie. „Wenn ich des Simoni-Beithen Gütel wollte, könn' ich es als eine Ledige auch laufen.“

„Ist nicht wahr.“

„Und gerade zum Truh. Was verlangt er?"

„Mir scheint, so um drei oder vierhalb Tausend; aber ... wozu denn der Schwach?"

„Ich bin Käuferin.“

„Spasse dich nicht!" rät die Philomena. „Ist schon oft einer hängen geblieben auf ein Wort hin. Und ... was tätest nachher du mit ... mit dem Hufe?"

„Was tun denn andere mit einem Hufe?" gegenfragt die Rosina, sichtlich geärgert. „Ich sag': ich bin Käuferin.“